

Kinzigtal. Salmünster, Kreis Schlüchtern (Senck.-Mus., MERTENS l.).

Spessart. Spessart (SCHNURRE 1921, S. 264). Bieber (Senck.-Mus., BLUM l.). Hochspessart, 450 m H. (ZANG 1903a, S. 422). Lichtenau (BOETTGER 1903, S. 61*).

Waldlandschaft Dreieich. Buchschlag (Senck.-Mus., Zool. Exk. l.). Frankfurter Wald (Mus. Magdeburg, REITZ l.). Langen (Senck.-Mus., KNOBLAUCH l.). Langen: Bahnstation (BOETTGER 1906, S. 115 *). Zwischen Louisa und Neu-Isenburg: Bahndamm (Senck.-Mus. LENGLE l.). Mitteldick: Vierherrenstein (BOETTGER 1906, S. 115 *; Senck.-Mus., KNOBLAUCH l.). Mörfelden (PH. SCHMIDT 1917b, S. 31). Mörfelden: Krätzenwiese. Neu-Isenburg (Senck.-Mus., MERTENS l.). Zwischen Schwanheim und Walldorf (Senck.-Mus., HAAS l.). Schwanheimer Wald (KOBELT 1912, S. 179).

Darmstadt. Darmstadt (GLASER 1870, S. 158; „Hottonia“ 1904, S. 31; PH. SCHMIDT 1916a, S. 7; 1917b, S. 31; 1919a, S. 288; 1926b, S. 401; Senck.-Mus., PH. SCHMIDT l.). Bosquet (BEDRIAGA 1886, S. 157). Zwischen Darmstadt und Roßdorf (PH. SCHMIDT 1926a, S. 132). Eberstadt (PH. SCHMIDT 1932, S. 13).

Bergstraße. Bergstraße (PH. SCHMIDT 1932, S. 13). Weinheim (LEYDIG 1872, S. 207).

Odenwald. Odenwald (BEDRIAGA 1886, S. 157; PH. SCHMIDT 1932, S. 13). Amorbach (LEYDIG 1881, S. 76). Hoxhohl b. Brandau (Senck.-Mus., FELTEN l.). Malchen, 515 m H. (ZANG 1904, S. 702).

Neckartal. Neckartal, aufwärts bis Heilbronn (BEDRIAGA 1880, S. 160). Heidelberg (TRAUTMANN 1937, S. 262).

Abänderungen. Die Hochzeitsfärbung kann bei vereinzelter $\sigma\sigma$ so intensiv sein, daß der grüne Farbton sich bis nach der mittleren Rückenzone ausdehnt. Solche Zauneidechsen werden öfter für Smaragdeidechsen gehalten, obwohl ihre übrige Zeichnung, Körperform und Beschuppung keinen Zweifel an ihrer Artzugehörigkeit lassen können. Die in manchen Gegenden häufig auftretende rotrückige Variation der Zauneidechsen — solche Tiere haben eine zeichnungslose rotbraune mittlere Rückenzone — scheint bei uns stellenweise zu fehlen oder zumindest sehr selten zu sein; MÜHR (1867, S. 13) erwähnt sie aus Bingen. Ein völlig zeichnungsloses, hellbräunliches ♀ (Senck.-Mus. Nr. 26720) liegt von der Schwedensäule bei Erfelden am Altrhein vor; über ein ähnliches von Darmstadt berichtet „Hottonia“ (1904, S. 31). Höchst selten sind oben und unten einfarbig kohlschwarze Stücke (vgl. S. 135).

24. Smaragdeidechse.

Lacerta viridis viridis (LAURENTI 1768)

Taf. 25.

Kennzeichen. Körper ziemlich schlank, Kopf mäßig lang, hoch, spitzschnäuziger als bei der Zauneidechse, Rumpf nicht abgeplattet, Schwanz lang, schlank. Zwischen den Augendeck- und Augenbrauenschildchen mehrere kleine Körnerschuppen in einer Reihe. Hinter

dem Nasenloch zwei übereinander liegende Schildchen. Schläfen mit unregelmäßigen, größeren Schildern bedeckt. Die das Halsband zusammensetzende Schildchenreihe bildet einen gekerbten bzw. gezackten Rand. Rückenschuppen klein, gekielt, die der mittleren Rückenzone nicht kleiner als an den Rückenseiten, ausgenommen höchstens die 1—2 mittelsten Reihen, 42—56 in einer Querreihe; Bauchschildchen in 6—8 Längs- und 26—32 Querreihen. Oberseite grasgrün, zuweilen gelblichgrün, mit vielen kleinen, schwarzen Pünktchen (♂) bzw. größeren Fleckchen oder 2—4 weißen, mehr oder minder unterbrochenen Längsstreifen (♀). Kehle und Kopfseiten des ♂ in der Paarungszeit oft himmelblau. Unterseite hellgelb bis weißlich. Länge unserer Stücke bis 400 mm.

Lebensraum. Als ein ausgesprochen wärmeliebendes Geschöpf bewohnt *Lacerta viridis* bei uns ausschließlich der Sonne stark ausgesetztes, trockenes Gelände, obwohl das Tier in Südeuropa, seiner eigentlichen Heimat, recht feuchtigkeitsliebend ist. Lichte Buschwälder, Steinhalden, Felshänge sind seine Aufenthaltsorte bei uns auf naturgegebenem Boden, Wegränder und Weinbergmauern auf Kulturboden. Im Süden bevorzugt die Smaragdeidechse stets vegetationsreiches Gelände.

Lebensweise. Vor der Wald- und Zauneidechse zeichnet sich die Smaragdeidechse durch eine weit größere Scheuheit und Schnelligkeit in der Fortbewegung aus; auch im Klettern ist sie gewandter als jene und wird in dieser Beziehung nur von der Mauereidechse übertroffen. Wird der Smaragdeidechse der Weg zur Flucht abgeschnitten, so setzt sie sich gleich der Zauneidechse mit erhobenem Kopf und drohend geöffneten Kiefern mutig zur Wehr; mit ihren Zähnchen kann sie die menschliche Haut empfindlich kneifen. Ihrer Größe und Stärke entsprechend sind auch ihre Beutetiere größer, und sie begnügt sich nicht ausschließlich mit größeren Kerbtieren, Schnecken und Würmern, sondern bewältigt auch junge Stücke ihresgleichen und anderer Eidechsen. In der Paarungszeit führen die ♂♂ erbitterte Kämpfe aus, wobei sich die Gegner mit zum Boden geneigten Schnauzenspitzen und gespreizter (d. h. nach unten gesenkter) Zungenbein-Region nähern; es sind aber nur Einschüchterungskämpfe, da es zu stärkeren Beschädigungen des Rivalen nicht kommt. Die Begattung vollzieht sich in der gleichen Weise wie bei anderen einheimischen *Lacerta*-Arten; und wie bei diesen kann auch das Smaragdeidechsen-♀ noch lange Zeit deutliche Spuren des Flankenbisses vom ♂ aufweisen. Möglicherweise bringt auch bei

uns ein altes ♀ in der Saison nicht ein, sondern zwei Gelege zustande, wie in Mittelfrankreich; die Zahl der Eier in einem Gelege schwankt zwischen 5 und 21 bei französischen Tieren. Leider fehlen genauere Beobachtungen über die Lebensweise der rheinischen Smaragdeidechsen vollständig. So sind wir daher weder über ihre Fortpflanzungsdaten noch über solche der winterlichen Ruhezeit unterrichtet. Am Kaiserstuhl wurden die ersten Smaragdeidechsen bei warmem Wetter bereits Ende Februar außerhalb ihres Winterquartiers beobachtet und ein ♀ aus der Niederlausitz legte am 6. Juni 9 Eier ab.

Allgemeine Verbreitung. Die Smaragdeidechse bewohnt Süd- und das südliche Mitteleuropa: ihre Westgrenze verläuft durch den Norden der Pyrenäenhalbinsel, ihre Ostgrenze durch Südrußland östlich des Dnjepr und durch Kleinasien, wo sie aber nicht überall in der typischen (auch in Deutschland lebenden) Rasse vorkommt. In Deutschland ist die Verbreitung der Smaragdeidechse auf mehrere Bezirke am oberen und mittleren Rhein (einschließlich der Nahe und Mosel), auf die Gegend von Passau an der Donau und eigentümlicherweise auf einige Punkte in der Mark Brandenburg beschränkt.

Verbreitung im Rhein-Main-Gebiet. Hier kommt die Smaragdeidechse nur im Rheintale vor (Abb. 18). Vom Oberrhein ist sie nur von Worms, dem Niederwald bei Rüdesheim und von Bingen bekannt, wobei ihr Vorkommen am Niederwald, das durch ein von Prof. FRESenius im Jahr 1854 gesammeltes und im Wiesbadener Museum aufbewahrtes Stück (KIRSCHBAUM 1855, S. 363; LAMPE & LINDHOLM 1901, S. 212) erhärtet ist, heute vermutlich als erloschen gelten muß. Etwas zahlreicher sind ihre Fundpunkte am Mittelrhein zwischen Bingerbrück und Koblenz, wo sie ebenfalls an beiden Rheinseiten auftritt. Alle Angaben aus dem Maintal, Taunus usw. beruhen dagegen entweder auf einer Verwechslung mit grünen ♂♂ der Zauneidechsen oder auf ausgesetzten Stücken. Daß die Smaragdeidechse „noch vor einigen Jahren“ am Lohrberg bei Frankfurt a. M. vorgekommen sein soll, wie HECHT (1931a) berichtet, trifft entschieden nicht zu, und es vermochte auch keiner der vielen um die faunistische Erforschung der Heimat so verdienten Mitarbeiter der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft jemals ein Belegstück für dieses Vorkommen zu beschaffen.

Rheintal. Bingen (BEDRIAGA 1886, S. 107). Bingen: Südliche Abdachung des Münsterer Kopfes (MÜHR 1867, S. 13). Bingerbrück (BEDRIAGA 1886, S. 107). Bingerbrück: „An der Nahe von Kreuznach bis Bingerbrück (häufig auf der Gans und der Haardt) nicht selten“ (NOLL 1878, S. 31). Boppard (NOLL 1881, S. 119;

BOETTGER 1885a, S. 143; DÜRIGEN 1897, S. 134). Braubach (BOETTGER 1905, S. 172*; „Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft“ 1912, S. 109; 1913, S. 108; Senck.-Mus., LEHRS I., PRIOR I.). Kaub (KIRSCHBAUM 1865, S. 86; BOETTGER 1885a, S. 143; LAMPE & LINDHOLM 1901, S. 212; „Triton“ 1930, S. 382). Lurlei (NOLL 1881, S. 119; 1882, S. 159; BOETTGER 1885a, S. 144; LAMPE 1911, S. 168; Senck.-Mus., LEHRS I., MERTENS I.). Rüdesheim (DÜRIGEN 1897, S. 134). Rüdesheim: Niederwald (KIRSCHBAUM 1855, S. 363; 1859, S. 5; 1865, S. 86; LAMPE & LINDHOLM 1901, S. 212). St. Goar (BOETTGER 1893a, S. 80; Senck.-Mus., NOLL I.). St. Goarshausen (NOLL 1881, S. 119; BOETTGER 1885a, S. 143; CYRÉN 1924, S. 21). Worms (GLASER 1870, S. 158; DÜRIGEN 1897, S. 133). Wormser Ebene (BEDRIAGA 1886, S. 107).

E. Schlangen (Serpentes).

25. Glattnatter.

Coronella austriaca austriaca LAURENTI 1768

Taf. 26, Bild 47.

Kennzeichen. Körper mäßig schlank. Hinter dem unpaaren Schnauzenschild 7 (selten 8) Oberlippenschildchen jederseits; davon stoßen das 3. und 4. (bei 8 das 4. und 5.) an den unteren Augenrand. Vor dem Auge ein, hinter dem Auge zwei Schildchen übereinander, an die sich zwei weitere, ebenfalls übereinanderstehende anschließen (Abb. 12). Rückenschuppen vollkommen glatt, in 19 Längsreihen. 153—199 Bauchschilder und ein meist geteiltes Afterschild; auf der Schwanzunterseite 41—70 Schilderpaare. Oberseite braun (♂) oder grau (♀). Vom Nasenloch durch das Auge zum Mundwinkel und der Halsseite ein schwarzbrauner Längsstreifen; auf dem Hinterkopf und Nacken ein großer, schwarzbrauner Fleck, der hinten ausgebuchtet oder in zwei Schenkel ausgezogen sein kann. Zeichnung des Rückens veränderlich, doch meist mit 2 oder 4 Reihen dunkelbrauner Fleckchen, die in der Quere oder in der Länge verschmelzen können; mittlere Rückenzone öfter heller als die übrige Oberseite. Bauch mit Ausnahme der weißlichen Kehle und Halsunterseite bräunlich (♂) oder rauchgrau (♀). Länge bis 750 mm.

Lebensraum. *Coronella austriaca* zieht trockenen Untergrund vor, der der Sonne ausgesetzt ist. Sie bewohnt Heideflächen und Waldlichtungen ebenso wie buschreiche Hänge oder Steinhalden; auf feuchtem Boden ist sie ein seltener Gast. Die Kultur-Landschaft meidet sie in keiner Weise und tritt nicht selten an Böschungen der Feldwege, an Weinbergmäuern oder in verlassenen Steinbrüchen auf. Außer im Flachlande besiedelt sie auch die tieferen und mittleren Lagen der Gebirge.

Lebensweise. In ihrem Freileben fällt die Glattnatter gewöhnlich nur wenig auf, obwohl sie stellenweise häufig und dazu noch am Tage